

FONO - RETROSPEKTIVE

Sir Thomas Beecham

„Thomas
der Schreck-
liche“

Aber ganz so gewöhnlich war dieser Engländer nicht. Als Thomas Beecham am 27. April 1879 in Huyton bei Liverpool geboren wurde, war der Name Beecham schon – und das wörtlich – in aller Munde, denn sein Großvater hatte sich Ansehen, Vermögen und den Baronet-Titel mit „Beechams' Little Lever Pills“ erworben, einem äußerst populären Verdauungspräparat. Als der Enkel viel später das Londoner Philharmonische Orchester gründete, meinte er – nach dem Motto: die besten Witze über mich reiße ich selbst –, die Leute würden wohl von den Londoner Pill-Harmonikern sprechen. Doch die Pillen und vor allem das damit erworbene Geld machten Thomas Beecham mehr zu schaffen, als die pointierte Anmerkung vermuten läßt, denn zunächst mußte er sich mit dem Vorwurf auseinandersetzen, es sei die Laune eines reichen Sohnes, als Dirigent zu dilettieren.

Begonnen hatte Thomas' Engagement für Musik nach dem Besuch eines Klavierabends mit Musik von Edvard Grieg (!). Der ungefähr fünf Jahre alte Thomas konnte nach diesem Erlebnis nicht schlafen, ging im Schlafanzug hinab in das Wohnzimmer und verkündete einer erstaunten Erwachsenen­schar, daß er – ohne Zweifel – ebenfalls Klavierspielen lernen müsse. Laut Beechams Autobiographie stellte der örtliche Organist angesichts dieses für ein viktorianisches Kind höchst kessenen Verhaltens die Diagnose „hochgradige Stauung des künstlerischen Drangs, die nur durch sofortige musikalische Ausbildung zu beheben ist.“

Er erwies sich als begabter Pianist, gründete als Zehnjähriger mit Spielgefährten ein Orchester und hatte als einziger Student in Oxford (wo er nur wenige Semester studierte) ein Klavier im Zimmer – es war eben doch kein Nachteil, ein reiches Kind zu sein. Und wenn seine Ausbildung trotz

Von Rainer Wagner

Für Toscanini war er schlicht ein „Pagliaccio“, ein Clown, ein billiger Showman (er revanchierte sich: „verhimmelter italienischer Kapellmeister“). Anderen galt der „Maestro der hundert Opern und tausend Anekdoten“ (so die Überschrift eines Nachrufs) als Dilettant, als – vielleicht – professioneller Amateur. Einig war man sich eigentlich nur darin, daß Sir Thomas Beecham nach dem Tod G.B. Shaws für sich in Anspruch nehmen durfte, das gefürchtetste Mundwerk des Vereinigten Königreichs zu besitzen. Doch als die Lästertongue endgültig schwieg, zweifelte keiner mehr daran, daß der „grand old man des englischen Musiklebens“ gestorben war. Ein Gedenkartikel nannte ihn einen „ganz gewöhnlichen Engländer und einen der großen Musiker unserer Zeit“.



zweijährigen Privatunterrichts beim berühmten Dirigenten Charles Wood letztlich auch lückenhaft blieb, so verblüffte er doch nicht nur durch seine Fähigkeiten, vom Blatt zu spielen, sondern noch mehr durch sein photographisches Gedächtnis – Hunderte von Werken dirigierte er auswendig. Als 1899 bei einem Konzert des Hallé-Orchesters der Dirigent Hans Richter plötzlich erkrankte, sprang der zwanzigjährige Thomas Beecham ein, wurde gefeiert und begann seine öffentliche Karriere – erst in der Provinz, dann ab 1905 auch in London. Er baute das New Symphony Orchestra vom Kammerorchester zu sinfonischen Proportionen auf, gründete 1909 das Beecham-Symphonie-Orchester und stand in diesem Jahr erstmals am Pult der Königlichen Oper Covent Garden, der er nicht nur Weltgeltung, sondern auch manche Finanzspritze verschaffen sollte.

Orchestergründer und Mäzen

Beechams Bedeutung für die Orchesterlandschaft in England ist kaum zu überschätzen: er gründete 1932 das London Philharmonic Orchestra und nach dem zweiten Weltkrieg das Royal Philharmonic Orchestra, er verhinderte während des ersten Weltkriegs die Auflösung des Hallé- und des London Symphony Orchestra. (Daß er die Liverpool Philharmonic immer wieder ohne Honorar dirigierte, spricht für sein Engagement).

Doch noch entscheidender war Beechams Einsatz für die Entwicklung der englischen Opernkultur. Der Opern-Narr Beecham, der selbst Opern komponierte (etwa „Marmion“ nach Sir Walter Scott oder ein unvollendetes Opus „Christopher Marlowe“ – beide um die Jahrhundertwende entstanden), war der eigentliche Begründer einer englischen National-Oper, auch wenn seine Impresario-Ambitionen mit einem veritablen (Drei Millionen-Mark-)Konkurs endeten.

Er holte die „Ballets Russes“ Dhiagilevs nach London, entdeckte Mussorgsky und De Falla für sein Land und schlug Schlachten für Sibelius, für Richard Strauss und für seinen Landsmann Frederick Delius. Beecham brachte „Elektra“ und „Salome“ als erster in England heraus, dann den „Rosenkavalier“ und die „Ariadne“. Er setzte sich für Ravel und für Debussy ein – und liebte Mozart und Haydn ganz besonders. Beechams Ruhm außerhalb Großbritanniens beschränkte sich nicht auf die Übermittlung der unzähligen Beecham-Anekdoten (noch als Siebzigjähriger wünschte

er, „für die nächsten zwanzig Jahre ein öffentliches Ärgnis zu bleiben“). Er gastierte in Deutschland ebenso wie in den Vereinigten Staaten – mal mit seinem jeweiligen Orchester, mal ohne. 1935 etwa leitete er die Berliner Philharmoniker, im Jahr darauf gastierte er mit seinem London Philharmonic Orchestra hier – und man nahm ihm nicht übel, daß er seine Publikumsbeschimpfung von den Engländern

(„das faulste und unwissendste Konzertpublikum der Welt“) auf alle Musikfreunde ausdehnte: „Wenn ich tausend Leute sehe, dann fühle ich mich boshaft, wenn ich fünftausend Leute sehe, dann werde ich richtig böse...“ Und den dann ins Auditorium geschleuderten Anmerkungen wie „Barbaren“ oder „Wilde“ verdankte er ja auch seinen Spitznamen „Thomas der Schreckliche“.

Interpretatorischer Eigenwillen

Einen Eindruck vom Temperament Sir Thomas Beechams vermittelt der Live-Mitschnitt eines Konzerts in der Royal Festival Hall am 8. Dezember 1954, bei dem er mit dem BBC Symphony Orchestra die zweite Sinfonie von Sibelius interpretierte: immer wieder dazwischenschnaubend An-

feuerungsrufe ausstoßend. Enthalten ist dieser Mitschnitt in einer – hierzulande leider schon wieder vergriffenen, da limitierten – 8-Platten-Kassette, die von der EMI als „A Musical Biography“ angelegt war und zum 100. Geburtstag Beechams erschien. Daß der beiliegende „Centenary Tribut“ in Buchform allerdings auf jeden Versuch einer Discographie verzichtet, ist bei einem Produkt einer Plattenfirma doch

etwas kurios (Alan Jefferson gibt ansonsten kundig Auskunft). Zu den frühesten hier dokumentierten Einspielungen zählt eine Version der „Fledermaus“-Ouvertüre (1910 mit dem recht fürchterlich klingenden Beecham Symphony Orchestra aufgenommen), die ebenso einen Eindruck von der höchst problematischen Aufnahmetechnik wie von den interpretatorischen Eigenwilligkeiten

Beechams vermittelt. Die 1928 aufgezeichnete 6. Sinfonie von Kurt Atterberg, mit der der schwedische Komponist einen Wettbewerb anlässlich des Schubert-Jahres gewonnen hatte, füllte gar eine Kataloglucke. Von der Bandbreite Beechams kündigt eine LP mit Opern- und Oratorien-Ausschnitten: Die „Zauberflöten“-Beispiele (u.a. mit Tiana Lemnitz, Wilhelm Strienz und Helge Roswaenge

Formel für BASF Spitzenleistungen = Qualität im Detail

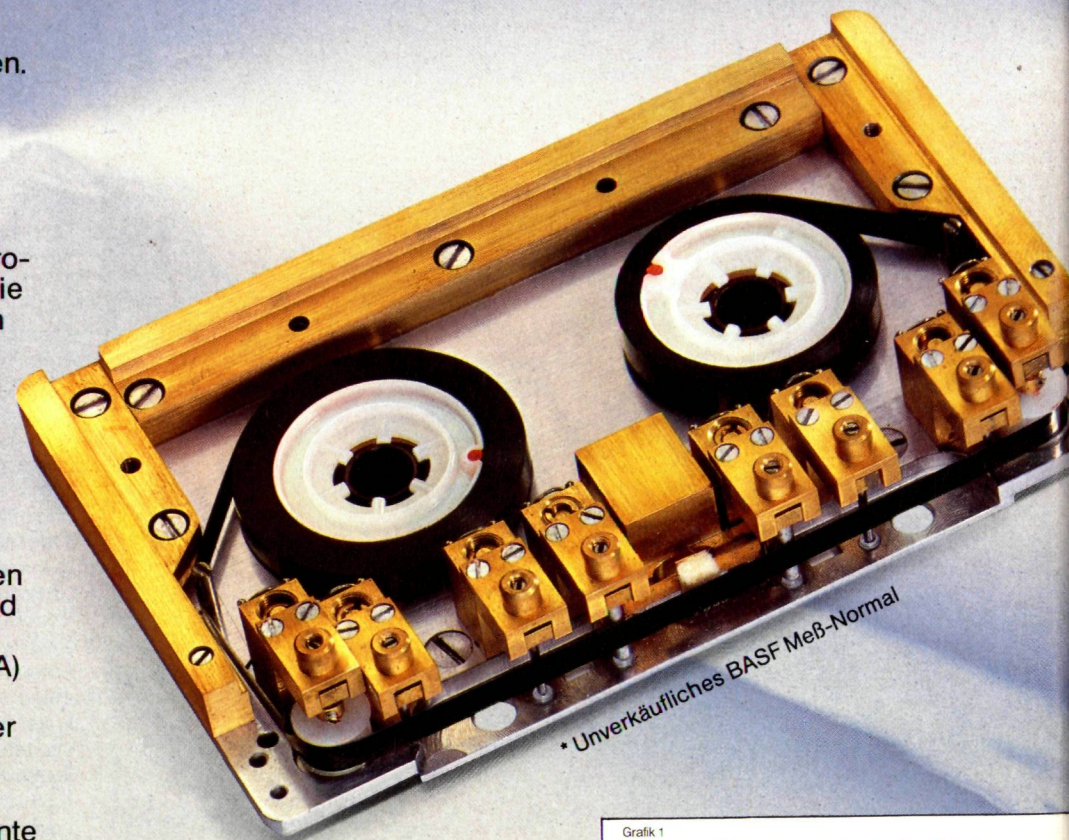
Höchste HiFi-Ansprüche erfüllt eine Cassette nur dann, wenn in den elektro-akustischen und mechanischen Eigenschaften Spitzenleistungen erbracht werden. Aus der abgebildeten Referenz-Einstell-Cassette* leitet BASF die wesentlichen Präzisionsmerkmale ihrer hochwertigen Cassettengehäuse ab.

Basis der hervorragenden elektro-akustischen Eigenschaften ist die Magnetschicht aus 100% reinem Chromdioxid. Die schmalen, gleichmäßigen Chrompartikel sind hochverdichtet und werden auf magnetischem Wege extrem genau ausgerichtet. Für hohe Frequenzen ist dies besonders wichtig.

BASF erkannte bereits vor Jahren die Vorteile von Chromdioxid und nahm die Produktion in großem Umfang auf. Neben DuPont (USA) ist BASF der einzige Hersteller von Chromdioxid-Pigmenten, der über langjährige Produktions-Erfahrung verfügt.

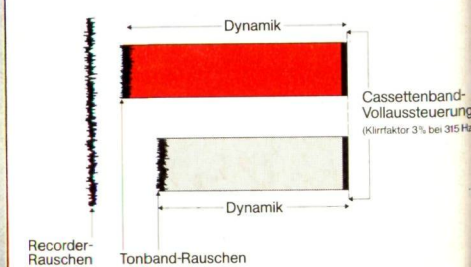
Dieses Know How und konsequente Weiterentwicklung führten zum Spitzenprodukt chromdioxid super II.

BASF chromdioxid super II:
In Test-Berichten immer wieder ausgezeichnet beurteilt.

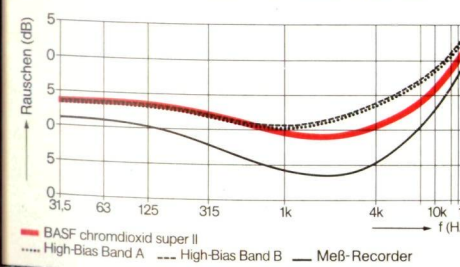


* Unverkäufliches BASF Meß-Normal

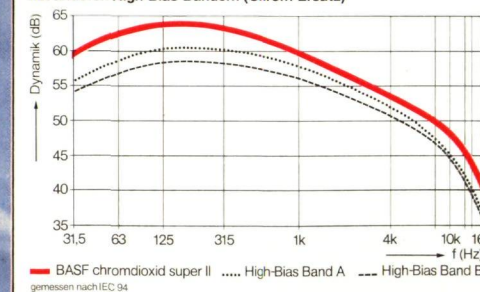
Grafik 1
Bei gleicher Vollausssteuerung spielt das Rauschen eine entscheidende Rolle für die nutzbare Dynamik



Grafik 2
Vergleichende Darstellung des Rauschens von BASF chromdioxid super II mit anderen High-Bias-Bändern (Chrom-Ersatz)
(vor allem im kritischen Präsenz-Bereich 1...6 kHz deutliche Unterschiede)



Grafik 3
Vergleichende Dynamik-Darstellung von BASF chromdioxid super II mit anderen High-Bias-Bändern (Chrom-Ersatz)



Maßstab Nr. 1: Die Dynamik

Die Dynamik als vorrangiges Qualitätskennzeichen gibt bekanntlich den nutzbaren Aufzeichnungsbereich zwischen Rauschen und Vollausssteuerung (tolerable Verzerrungen bei Lautstärkespitzen) an. Je größer die Dynamik, umso geeigneter ist die Cassette für hochwertige Musikaufzeichnung. In die Dynamik geht das Bandrauschen ebenso stark ein wie die Vollausssteuerung (Grafik 1).

Die herausragende Position der BASF chromdioxid super II-Cassette im Rauschen gegenüber Chrom-Substituten ist aus der Grafik 2 zu erkennen.

Insbesondere bei den kritischen Höhen ist die Aussteuerbarkeit von BASF chromdioxid super II außergewöhnlich hoch.

Die überlegene Position der BASF chromdioxid super II-Cassette in der Dynamik (im Vergleich zu Chrom-Substituten) über den gesamten Frequenzbereich zeigt die Grafik 3.

BASF

FONO - RETROSPEKTIVE

1937 in Berlin aufgezeichnet) weisen Beecham als pointierten Theatraliker aus, die Händel-Exzerpte aus „Israel in Egypt“ als Sachwalter der englischen Händel-Tradition, die immer einen gesunden Sinn für die Prunkelemente dieser Musik hatte. In Verdis „Macbeth“ (Schlafwandler-Szene) gibt sich Beecham höchst skrupulös-zögernd, während der Live-Mitschnitt (1936) aus dem 2. Akt der „Götterdämmerung“ sowohl Beecham als auch den Sängern kein ganz überzeugendes Zeugnis ausstellt. Zu den Höhepunkten der Sammlung zählt zweifelsohne die Einspielung des Mendelssohn-Violinkonzerts mit Jascha Heifetz (1949), während die 1947 entstandene

Version des G-Dur-Klavierkonzerts von Beethoven mit Arthur Rubinstein nicht unbedingt zu den kongenialsten Leistungen der beiden zählt – Rubinstein berichtet denn auch in seiner Biographie von Unstimmigkeiten bei der Zusammenarbeit (wir „beendeten die Probe in unverhohlener Feindseligkeit“) am selben Konzert, wenn auch bei früherer Gelegenheit. Ein spätes Dokument für Beechams Strauss-Deutung ist die 1947 entstandene Einspielung des „Heldenleben“ und unter der Überschrift „The Pathfinder“ werden erste Tonband- und Stereoaufzeichnungen (darunter ein Live-Mitschnitt von 1936 aus dem BASF-Haus in Ludwigshafen) und

Discographie

1. In der BRD erhältliche Aufnahmen

Bizet, Carmen (Großer Querschnitt in französischer Sprache); V. de los Angeles, Nicolai Gedda, Ernest Blanc, Janine Micheau, Choeurs et Orchestre nationale de la Radiodiffusion Française; EMI 1 C 037-11680
Grieg, Peer Gynt (Bühnenmusik op. 23); Ilse Hollweg, Beecham Choral Society, Royal Philharmonic Orchestra; EMI 1 C 037-00136
Haydn, Die 12 Londoner Symphonien (Hob. I: 93-104); Royal Philharmonic Orchestra; EMI 1 C 137-50238/43
Haydn, Sinfonie Nr. 100 G-Dur (Hob. I: 100 „Militär-Sinfonie“), Sinfonie Nr. 103 Es-Dur (Hob. I: 103 „Mit dem Paukenwirbel“); EMI 1 C 037-03068
Haydn, Sinfonie Nr. 101 D-Dur (Hob. I: 101 „Die Uhr“), Sinfonie Nr. 104 D-Dur (Hob. I: 104 „Londoner“); Royal Philharmonic Orchestra; EMI 1 C 037-03178
Mendelssohn, Konzert für Violine und Orchester e-Moll op. 64; Jascha Heifetz, Royal Philharmonic Orchestra; EMI 1 C 053-01365
Mozart, Entführung aus dem Serail (Großer Querschnitt); Lois Marshall, Ilse Hollweg, Leopold Simoneau, Gerhard Unger, Gottlob Frick, Beecham Choral Society, Royal Philharmonic Orchestra; EMI 1 C 037-03723
Mozart, Konzert für Fagott und Orchester B-Dur (KV 191), Konzert für Klarinette und Orchester A-Dur (KV 622); Gwydion Brooke, Jack Brymer, Royal Philharmonic Orchestra; EMI 1 C 037-00176
Mozart, Konzert für Violine und Orchester Nr. 4 D-Dur (KV 218); Jascha Heifetz, Royal Philharmonic Orchestra; EMI 1 C 053-01365 M

2. Über den EMI-Electrola Auslandsdienst (ASD) erhältliche Aufnahmen

Balakirew, Sinfonie Nr. 1 C-Dur; Beecham Symphony Orchestra; SXLP 30171
Beethoven, Messe in C-Dur op. 86; Jennifer Vyvyan, Monica Sinclair, Richard Lewis, Marian Nowakows-

Aufzeichnungen von Vorlesungen präsentiert, die er mit knorrigem Witz im Coolidge Auditorium in der Library of Congress in Washington hielt.

„Werktreue“ – ein Fremdwort

Von der Unzahl von Aufnahmen, die Beecham – vorzugsweise mit dem Royal Philharmonic Orchestra – machte, ist im Augenblick leider nur ein Bruchteil auf dem Markt. Jascha Heifetz' nervig-schlanke und dabei hochvirtuose Einspielung des Mendelssohn-Konzerts liegt gottlob auch auf einer Einzelplatte vor, zusammen mit einer Version des D-Dur-Konzert KV 218 von Mozart, die aus der Spannung zwischen Beechams Klassizität und Heifetz' hier be-

Sir Thomas Beecham

ki, Beecham Choral Society, Beecham Symphony Orchestra; SXLP 30284
Berlioz, Symphonie fantastique op. 14; French National Radio Orchestra; SXLP 30295
Bizet, Carmen (Gesamtaufnahme); Victoria de los Angeles, Nicolai Gedda, Ernest Blanc, Janine Micheau, Choeurs et Orchestre nationale de la Radiodiffusion Française; SLS 5021
Bizet, Carmen, Suite Nr. 1, L'Arlesienne Suites Nr. 1 und 2; Royal Philharmonic Orchestra; SXLP 30276
Bizet, Sinfonie C-Dur, Royal Philharmonic Orchestra; SXLP 30260
The Music of Delius (Volume 1); Dora Labbette, Heedle Nash, Gerald Moore, u. a., Royal Philharmonic Orchestra, London Symphony Orchestra; SHB 32 (5 LP Mono)
The Music of Delius (Volume 2); Jean Pougnet, Betty Humby Beecham, Nancy Evans, u. a.; SHG 54 (6 LP Mono)
Delius, Brigg Fair, A song before Sunrise, u. a.; Royal Philharmonic Orchestra; ASD 357
Delius, Florida Suite, Dance Rhapsody, u. a.; SXLP 30415
Franck, Sinfonie D-Moll; French National Radio Orchestra; SXLP 30256
Händel, Solomon (Gesamtaufnahme); John Cameron, Alexander Young, Elsie Morison, Louis Marshall, Beecham Choral Society, Royal Philharmonic Orchestra; SLS 5163
Haydn, Die Jahreszeiten (Gesamtaufnahme); Elsie Morison, Alexander Young, Michael Langdon, Beecham Choral Society, Royal Philharmonic Orchestra; SLS 5158
Lalo, Sinfonie G-Moll; French National Radio Orchestra; SXDW 3022
Liszt, „Faust“-Sinfonie; Alexander Young, Beecham Choral Society, Royal Philharmonic Orchestra; SXDW 3022
Mozart, Konzert für Flöte und Harfe C-Dur (KV 299); René Roy (Harfe), Lili Laskine (Harfe), Royal Philharmonic Orchestra; SH 316 Mono
Beecham conducts Mozart, Sinfonien Nr. 29 (KV 201), Nr. 31 (KV 297), Nr. 34 (KV 338), Nr. 35 (KV 385), Nr. 36 (KV 425), Nr. 38 (KV 504), Nr. 39 (KV 543), Nr. 40 (KV 550), Nr. 41 (KV 551), Don

Giovanni-Ouverture, Ouverture zu Hochzeit des Figaro, Klavierkonzert Nr. 12 (KV 414); Louis Kenter, London Philharmonic Orchestra; SHB 20 (5 LP Mono)
Puccini, La Bohème (Gesamtaufnahme); Jussi Björling, Robert Merrill, Victoria de los Angeles, RCA Victor Chorus und Orchester; SLS 896
Rimsky-Korsakow, Scheherazade; Royal Philharmonic Orchestra; SXLP 30253
Rossini, Ouvertüren; London Symphony Orchestra; SH 313 Mono
Sibelius, Sinfonie Nr. 4 A-Moll op. 63; London Symphony Orchestra; SH 133 Mono
Sibelius, La Bohème (Gesamtaufnahme); Jussi Björling, Robert Merrill, Victoria de los Angeles, RCA Victor Chorus und Orchester; SH 207 Mono
Sibelius, Sinfonie Nr. 7 C-Dur op. 105, Tapiola op. 112; Royal Philharmonic Orchestra; SXLP 30290
Sibelius, Pelleas et Melisande; Royal Philharmonic Orchestra; SXLP 30197
Strauss, Ein Heldenleben op. 40; Royal Philharmonic Orchestra; SXLP 30293
Strauss, Don Quixote op. 35; Alfred Wallenstein (Cello), René Pollain (Viola), London Philharmonic Orchestra; HLM 7154

Sampler

A Musical Biography, Werke von D'Albert, Stravinsky, Offenbach, Atterberg, Haydn, Massenet, Debussy, u. a.; Beecham Symphony Orchestra, Royal Philharmonic Orchestra, Berliner Philharmoniker, u. a.; SHB 100 (8 LP Mono)
Sir Thomas Beecham dirigiert Sinfonien der Romantik, Werke von Schubert (Nr. 5 und Nr. 8), Brahms (Nr. 2), Tschaiikowsky (Nr. 5), Franck (Sinfonie D-Moll); London Symphony Orchestra; RLS 733 (4 LP)
Klassische Sinfonien, Werke von Haydn (Sinfonie Nr. 93, 99, 104), Beethoven (Sinfonie Nr. 2); London Symphony Orchestra; RLS 734 (2 LP)
French Lollipops, Werke von Bizet, Chabrier, Gretry, Offenbach, u. a.; London Philharmonic Orchestra; SHB 55 (2 LP)

tont gezügelter Bravour lebt. Beechams Aufnahme der Bühnenmusik zu „Peer Gynt“ zählte zu Recht lange Zeit als Maßstab und seine Aufnahme der „Londoner Sinfonien“ bedarf nicht des Hinweises auf die wichtige Funktion in der Neu- und Umbewertung des Haydn-Bilds, um über manche Eigenwilligkeiten im Umgang mit dem Notentext hinwegzuhören: Beechams Version entwickelt soviel eigenen Charme, daß man diese „Sünden“ wider die Partituren leicht verzeiht. Daß Sir Thomas Beecham gelegentlich recht unbekümmert zu Werk ging (der Begriff „Werktreue“ dürfte in seinem Sprachrepertoire allenfalls unter der Rubrik Fremdwörter zu finden gewesen sein und Musikologen waren für ihn Leute, „die Musik lesen, aber nicht hören können“ –

dokumentiert am eindrucksvollsten die Einspielung von Mozarts Fagott- und Klarinettenkonzert. Gwydion Brook spielte das Fagottkonzert höchst differenziert, etwas romantizistisch und mit originellen selbstgebauten Kadenz – von Sir Thomas etwas wuchtig, aber effektiv begleitet. Und Jack Brymers Interpretation des Klarinetten-Konzerts gehört zu den Höhepunkten (trotz recht zögernder Tempi im ersten und zweiten Satz) – aber diese Sternstunde hat leider Flecken, weil diese ebenso subtile wie sensible Deutung im letzten Satz an zwei Stellen – ebenso unverständlich wie unverzeihlich – gekürzt ist. Zu den späten Stereo-Schallplattenatanten Sir Thomas' gehört eine glanzvolle Einspielung der „Jupiter“-Sinfonie, deren Scherzo allerdings behäbig geriet, und eine schwungvolle Ver-

sion von Schuberts 6. Sinfonie. Der Operndirigent Beecham ist heute auf dem Schallplattenmarkt leider unterrepräsentiert. Von seiner „Zauberflöten“-Einspielung gibt es im Moment nur jenen Ausschnitt innerhalb der oben erwähnten Sammel-Kassette, seine „Entführung“ ist nur noch als Querschnitt erhältlich (mit dem grandiosen Gottlob Frick als Osmín) und selbst die beispielhafte „Carmen“ kann nur noch auf einer Querschnitt-Platte ihren Rang beweisen: Nicolai Gedda war ein präsender Don José und Victoria de los Angeles eine von Sir Thomas zur Hitzigkeit angeleitete Carmen. Victoria de los Angeles ist auch Star in der „Bohème“-Gesamtaufnahme (mit dem kultivierten Jussi Björling als Rodolfo), die Beechams Gespür für Theatralik ebenso dokumentiert wie seine Sensualität.

Zwei Ausschnitte aus den „Meistersingern“ – aufgenommen 1951 beim Festival of Britain – sind eher für Peter-Anders-Fans (er singt den Stolz) interessant, während das Finale aus „Ariadne auf Naxos“ (1950 beim Edinburgh-Festival mitgeschnitten) den Tenor Peter Anders – als Bacchus – in Hochform zeigt, sondern auch Sir Thomas, der hier ebenso schwärmerisch wie schwelgend die Strauss-Partitur ausbreitet. Die Tonqualität dieser auf dem Doppelalbum „Peter Anders in seinen letzten großen Rollen“ zu findenden Beispiele ist allerdings den Aufbereitungen der EMI-Kassette hörbar unterlegen.

Ich interessiere mich nicht für Musik oder irgendeine andere Kunst, die keine Lebensfreude, und, was mehr ist, keinen Lebensmut erweckt“, hatte er einmal erklärt. Das sollte seine Ablehnung des „Wozzeck“ begründen, beschreibt aber zugleich die Gesamtmentalität dieses Musik-Liebhhabers, der bei aller Liebe nie blind oder sentimental wurde, der Anmut und Eleganz zu unterstreichen wußte und Flexibilität für die Hauptforderung hielt.

Die knurrige Fassade von Sir Thomas, der gerne vor Gericht zog und dort meist auch recht bekam, war da wohl eher Tarnung. Mit zwei Entschlüssen erregte er im hohen Alter noch einmal Aufsehen. Durch seine dritte Ehe, die er Ende 1959 schloß – mit seiner dreiundfünfzig Jahre jüngeren Sekretärin. Und mit der Mitteilung, er sei wegen der hohen Steuern gezwungen, England zu verlassen: „Es ist nahezu unmöglich, in diesem Lande zu leben; ganz unmöglich ist es aber, hier zu sterben. Das kann sich niemand leisten.“ Abe er starb dann, am 8. März 1961, an den Folgen eines Gehirnschlags, doch in London. Wo er hingehörte.

Richard Strauss und Sir Thomas Beecham am 8. Oktober 1947 in London während eines Probengesprächs

